

# «Es ist gerechtfertigt, diese Gewalt zu zeigen»

**Theater** Der Autor Martin R. Dean besuchte mit der bz das Theaterstück «Morning» am Jungen Theater Basel



VON SUSANNA PETRIN

**Herr Dean, das Theaterstück «Morning» zeigt Jugendgewalt in aller Brutalität. Ist es gerechtfertigt, Gewalt so schonungslos zu zeigen?**

**Martin R. Dean:** Trotz allen realistischen Elementen ist diese Inszenierung eine Fiktion. Wir haben ein Kunststück vor uns, eine dramaturgische Zuspitzung eines Befundes, eine pointierte Beschreibung der Jugend. Es ist deshalb ästhetisch gerechtfertigt, diese Gewalt zu zeigen. Ich halte das sogar für notwendig.

**Ist der Befund dieses Stücks realistisch, sind die Jugendlichen heute tatsächlich so?**

Wir sehen die Jugendlichen nur wie durch eine Plastikfolie. Was sie fühlen, können wir nie ganz genau wissen.

**«Wir laufen Gefahr, unsere Jugendlichen zu verlieren.»**

Wir wissen aber, dass die Gewalt innerhalb der Gesellschaft massiv zugenommen hat – die strukturelle Gewalt und diejenige von Menschen gegeneinander. So wie ich das Stück verstanden habe, geht es darum, dass diese vorhandene Gewalt die Jugendlichen prägt.

**Welche Gewalt meinen Sie genau?**

Als vor rund zwei Jahren in London Jugendliche geplündert und geprügelt haben, hat man sich gefragt, weshalb. Die Gesellschaft produziert diese Gewalt. Woher das genau kommt, ist aber nicht mehr so einfach festzustellen. In den 68er und 70er-Jahre wollten wir alle möglichst lustvoll leben. Die 90er-Jahre waren bestimmt durch eine Erweiterung der Lust- und Lebensmöglichkeiten. Die Nuller-Jahre jedoch waren eindeutig geprägt vom Umschlagen der Lust in Gewalt. Stichwort: Fangewalt.

**Gewalttätig wird doch nur eine Minderheit. Mein Eindruck ist, dass ein Grossteil der Jugendlichen nett, aufgestellt und engagiert ist.**

Ich verstehe dieses Stück als eine Parabel. Ich rechne nicht damit, dass Jugendliche wie selbstverständlich andere Jugendliche umbringen werden. Aber es kommt vor: in London,

## Serie: Im Theater mit (3)

Was sagt ein Ökonom zu einem Wirtschaftsdrama, was die Slawistin zu einem russischen Stück, was ein Theaterurgestein zu modernster Theaterästhetik? In der Serie «im Theater mit» besucht die bz verschiedenste Stücke mit verschiedensten Menschen und spricht danach darüber. (SPE)

in Berlin, in München. Zweitens geht es letztlich um Gewalt gegen sich selber. Auch das zeigt «Morning»: Wer den eigenen Freund tötet, der tötet ein Stück weit sich selber. Man kann nicht so strikt zwischen Gewalt nach aussen und Gewalt gegen sich selber unterscheiden. Ich erlebe viele Jugendliche, die sehr viel trinken und kiffen; das ist Gewalt gegen sich selber. Und die Selbstmordrate unter Jugendlichen ist alarmierend hoch.

**Aber Gewalt und Jugendgewalt hat es doch schon immer in irgendeiner Form gegeben.**

Ja, aber die Gewalt ist nackter, direkter geworden. Ebenso die ersten sexuellen Erfahrungen. Das zeigt dieses Stück. Wir brauchten als Jugendliche noch Monate, bis wir uns unter die erste Pulloverschicht des Partners hervorgearbeitet hatten. Heute geht es sehr schnell. Und es ist nicht so, dass die Jugendlichen dazu bereit wären. Das schockt, das macht kalt.

**Im Stück sind die Sexszenen unter den Jugendlichen kalt und mechanisch. Das passt also ins Bild?**

Ich bin mir nicht sicher, ob Sexualität tatsächlich eine so wichtige Rolle bei den Jugendlichen spielt, wie im Stück gezeigt wird. Was aber zweifellos richtig beobachtet ist, ist die Kälte des Sex. Dass diese auch von den jungen Frauen kommt, passt zu unserer Zeit. Frauen wissen, dass sie eine gewisse Macht über Männer haben.

**Die Frauen sind in dieser Aufführung die Täterinnen.**

Statistisch ist das wohl nicht so. Aber wenn man davon ausgeht, dass das Stück eine Parabel ist, die zeigt, wie man Leid umsetzt in Gewalt gegen andere, macht das Sinn. Der Umschlag von innerer Gewalterfahrung wird ins Äussere nachgezeichnet.

**Sie nehmen als Lehrer und Vater sehr direkt wahr, dass etwas schief läuft bei den Jugendlichen?**

Meine Generation hatte nach der Schule fünf Jahre Zeit sich zu überlegen: Wer bin ich? Ich erlebe jetzt als Lehrer und Vater einer 17-jährigen



Martin R. Dean vor dem Vorhang des Jungen Theaters. SUSANNA PETRIN

Tochter, welcher Druck schon ab der dritten Gymnasialstufe auf den Schülern lastet: Was will ich werden, habe ich eine Chance? Auch als Autor interessiert mich dieses Thema sehr. Ich habe den Eindruck, dass wir zum ersten Mal in der Neuzeit Gefahr lau-

fen, unsere Jugendlichen zu verlieren. Sie lösen sich früher von den Eltern ab, ihre Peer-Group ist wichtiger geworden, die kommerziellen Anreize dominieren. Über den Kommerz treiben wir Missbrauch mit den Jugendlichen, ohne es wahrzunehmen.

## Martin R. Dean

Martin R. Dean (57) ist ein mehrfach ausgezeichneter Autor. Er lebt in Basel und arbeitet zudem als Lehrer am Gymnasium in Muttenz. Zuletzt erschienen ist 2011 sein Roman «Ein Koffer voller Wünsche». (SPE)

## Was meinen Sie damit?

Ich finde es eine riesige Sauerei, wie der Kommerz auf die Jungen losgelassen wird: im Kleiderbusiness, in der Sexualität etc. Das erstickt die Kreativität. Wir kaufen den Jugendlichen die Jugend ab, buchstäblich. Im Stück sagt ein Mädchen: «Mein Vater hat mir gigantisch viel Geld aufs Konto einbezahlt.» Ich finde es auch problematisch, dass wir Eltern enorm jugendlich bleiben. Auch damit stehlen wir unseren Kindern etwas.

**Wie hat Ihnen das Stück insgesamt gefallen – die Ästhetik, die Musik, die Schauspieler?**

Ich fand die Inszenierung hammermässig; einfach, eingängig und doch komplex in der Aussage. Es ist ein engagiertes Theater, das gefällt mir. Die jungen Schauspieler und die Qualität der Musikeinlagen waren enorm gut. Eine dramaturgisch blitzgescheitete Idee von Regisseur Sebastian Nübling fand ich den Einsatz dieses Mehls: Da hat man die Assoziation von Mehltau, Koks, aber auch von Tod, wenn es im Gesicht landet.

**Die Jugendlichen spielen diese Rollen unglaublich authentisch.**

Die Jugendlichen spielen ihre Nachbarn, ihren Freund, ein Stück weit sich selber. Ihr Spiel bekommt so eine grosse Authentizität; ich habe ihre Spielfreude sehr genossen. Und die Jungen im Publikum empfinden das alles als sehr lebensecht.

**Hat Sie etwas gestört am Stück?**

Es hätte ein paar leisere Passagen gut vertragen. Aber vor allem ist es schade, dass in erster Linie Schulklassen im Publikum sassen. Ich fände es wichtig, dass dieses pionierhafte Junge Theater in Basel nicht zum Getto von und für Jugendliche wird; da gehören viel mehr Erwachsene hinein, Lehrer, Eltern, die intellektuelle Crème der Stadt. Wir müssen doch wissen, wie die Jugendlichen ticken. Da sehen wirs, das finde ich super.

[@ ausserdem zum Thema](#)

Online finden Sie Bilder zum Stück und eine längere Interview-Version.

# Musik von überall, so überraschend wie das Leben selbst

**Buch** Theresa Beyer und Thomas Burkhalter klappern die Welt nach spannenden Musikströmungen ab – nun gibts ihre Reportagen auch gedruckt.

VON SUSANNA PETRIN

Wer als Ägypter Heavy Metal liebt oder gar spielt, hats teuflisch schwer. Metalheads sind in Ägypten als Satanisten gebrandmarkt und theoretisch verboten. Trotzdem gibt es die ägyptische Metal-Szene. Erstaunlich leicht haben es dagegen schwarze, homosexuelle Rapper in New Orleans, die sich stolz «Sissy Bounce Rappers» nennen und deren exzessives Hinternwackeln zum hippen Tanzstil avanciert ist. Die transvestitische Rapperin Big Frieda aus New Orleans, schriller Voodoohop in São Paulo, ein Musikblog aus dem kriegsgegeschüttelten Mali oder die fast so exotische Neue Volksmusik in der



Musikethnologen: Theresa Beyer und Thomas Burkhalter. SUSANNA PETRIN

Schweiz – all das und noch viel mehr begleitet und dokumentiert das Online-Magazin «norient.com».

Hinter Norient stecken der Musikethnologe, Journalist, DJ und Grün-

der Thomas Burkhalter und die Musikethnologin und Coredaktorin Theresa Beyer sowie ein weltweites Netzwerk von schreibenden Musikern. «Viele Texte werden von unse-

ren gleichberechtigten Partnern vor Ort verfasst; es ist uns wichtig, dass nicht alles aus unsere mitteleuropäischen Perspektive betrachtet wird», sagen Beyer und Burkhalter. Alle Norientalen wählen aus der Fülle aus, was sie für relevant halten – und prägend: «Wir suchen extreme, prägnante Positionen, die anecken», sagt Burkhalter, «aber nicht nur um des Auffallens willen, es muss gut sein.»

**Von der Webseite zum Buch**

Längst nicht alle Musiker werden vom US-Mainstream beeinflusst. Doch es brauche Zeit, das Spannende, Unerwartete zu sichten. Norient nimmt sich diese Zeit. Burkhalters Spezialgebiet ist der Nahe Osten, seine Doktorarbeit über Musikszene in Beirut ist eben als Buch erschienen. Beyer doktoriert über Neue Schweizer Volksmusik und Mundart-Rap.

Die Internet-Plattform ist lebendig dank Videos, Musik und immer neuen Reportagen. Einige der Protago-

nisten treten zudem am gleichnamigen Musik(film)-Festival in Bern auf, Norients Homepage. Doch manchmal geht im Netz ein Link verloren. Und es wuchs die Sehnsucht nach etwas Handfestem. Deshalb haben Beyer und Burkhalter nun ergänzend ganz altmodisch ein Norient-Buch herausgegeben: «Out of the Absurdity of Life». Aber eins mit neumodischem Design – statt Magenta wurde die Druckfarbe Pantone verwendet, ein Pinkton, der «knallt wie die Musik».

Das Buch besticht durch die spezielle Gestaltung und die grosszügigen Fotostrecken. Heute Abend stellen die Macher es in Basel vor. Fortsetzung folgt: Ein Norient-Buch soll fortan jährlich die jeweiligen Musikhöhepunkte weltweit festhalten. «Ein Herzensprojekt», sagt Beyer.

**Buchpräsentation mit Ton und Bild**

Heute um 20 Uhr im Plattform Stampa an der Feldbergstrasse 48. [www.norient.com](http://www.norient.com)